

Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwochs und Sonnabends.
Abonnementspreis:
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer
beiliegenden Sonntagsblattes)
Bierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

Geschäftsstellen

für
Königsbrück:
bei Herrn Kaufm. M. Fischerich.

Dresden:
Annoncen-Bureau Gaaßenstein
& Vogler u. Invalidentank.

Leipzig:
Rudolph Mosse.

Vierrunddreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

Mittwoch.

N^o 71.

6. September 1882.

Bekanntmachung.

Nachdem auf die Dauer eines dem Herrn Bezirksarzt Dr. Spann in Ramenz vom 4. bis mit 23. September dieses Jahres ertheilten Urlaubs Herr Bezirksarzt Dr. Wengler hier selbst mit einstweiliger Verwaltung des Ramenzer Medicinalbezirks beauftragt worden ist, so wird dies zur Nachachtung für die betreffenden Behörden und Alle, welche sonst in geschäftlicher Beziehung zu dem Herrn Bezirksarzt Dr. Spann stehen, hiermit bekannt gemacht.

Baußen, am 31. August 1882.

Die Kreis hauptmannschaft
von Deust.

Bekanntmachung.

Behufs Revision und Vervollständigung des hiesigen Marktstellen-Registers, werden sämtliche, die Pulsniker Jahrmärkte besuchenden Marktfranten hiermit aufgefordert, ihre **Lösescheine** zu dem am **28. September dies. Jrs.** hierorts stattfindenden **Jahrmarkt** mitzubringen und an **Mathespeditionsstelle** vorzuzeigen.

Pulsnik, am 29. August 1882.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgmstr.

Die Franzosen.

Aus dem großen Nachbarlande, zu welchem wir in dem bekannten delikaten Verhältnisse stehen, liegen aus den letzten Tagen und Wochen recht merkwürdige Zeichen und Symptome vor und zwar sind dieselben derartig, daß sie gerade für uns Deutsche von ganz besonderem Interesse sind. Denn wenn wir uns zuweilen der Hoffnung hingeben, daß die Franzosen nach und nach anfangen würden, Deutschland und seine Bestrebungen gerechter zu beurtheilen und in uns allmählich einen wohlwollenden und friedliebenden Nachbar schätzen zu lernen, so scheint dies eine ganz gründliche Täuschung zu sein, weil sich mehr, als es seit dem Frankfurter Friedensschlusse 1871 der Fall war, gegenwärtig der französische Chauvinismus breit macht und die Franzosen dem düsteren Zuge ihrer nationalen Leidenschaften in einer Weise folgen, die sehr bedenkliche Symptome verräth. So wurde und wird noch immer das einseitige Vorgehen Englands von der Mehrzahl der französischen Zeitungen als eine eklatante Niederlage Deutschlands, welches Frankreich mit England in Egypten habe verbezogen wollen, gefeiert. Deutschland habe sich in Egypten einmal gründlich zwischen zwei Stühlen niedergelegt, spottet die französische Presse. Diese wunderliche Vorstellung von Deutschlands Politik von Seiten der Franzosen könnte man nun einfach als albern erklären, weil sie albern ist, denn unsere Interessen in Egypten oder an einer Verzeindung Englands mit Frankreich sind, wie jeder Sehende sieht, gar nicht derartig, daß wir überhaupt in dieser Beziehung eine Niederlage erleiden könnten. Doch weiter, die Franzosen zeigten in der letzten Zeit noch mehr Blüthen ihrer Albernheit und ihres hirnerbranntem Chauvinismus. Die „France“, eine der angesehensten französischen Zeitungen, brachte vor wenigen Tagen einen Artikel, worin angeführt wurde, daß die Deutschen mit Vorliebe ein Lied sängen, daß immer in der Schlusstrophe darin gipfele: „Wir Deutschen ziehen nach Frankreich und holen dort Geld, Wein und Stiefeln!“ — Ebenso wollen wir die ungeheure Lüge erwähnen, die Paul Bert, der Kultusminister unter Gambetta, neulich in einer Pariser Volksversammlung zum Besten gegeben hat. Danach soll der Prinz Friedrich Karl in einem Tagesbefehle seine tapferen Soldaten ermahnt haben, daß Frankreich zerleinert werden müsse. Auch sucht der französische Chauvinismus sich bereits an greifbaren Objecten Deutschlands gegenüber zu reiben, denn in Folge einer von der Pariser „Liga der Patrioten“, an deren Spitze der Revangeliederdichter Deralde steht, ausgegangenen Drohung ist der deutsche Turnverein in Paris in letzter Zeit an der Abhaltung einiger Feierlichkeiten verhindert worden. Dabei wird aber gerade dem deutschen Turnverein in Paris angedichtet, daß er an den französischen Patriotereien eine drohende Herausforderung gerichtet habe und mehrere Pariser Zeitungen, Gambetta's „Re-

publique française“ an der Spitze, erklären, daß die deutschen Kaufleute, Künstler, Industriellen und Arbeiter in Paris lauter Spione seien und fortgejagt werden müßten. Zum Glück hat die französische Regierung diesen albernem chauvinistischen Hezereien gegenüber ihre Kaltblütigkeit nicht verloren und wird ihnen noch Einhalt zu thun wissen. Wir Deutsche können aber doch nicht umhin, aus diesen albernem Kundgebungen in Frankreich den Schluß zu ziehen, daß die Franzosen noch immer starr und stier ihre Augen auf Deutschland wie auf den bösen Feind gerichtet haben, und daß von ehrgeizigen Strebern, wie Gambetta und Genossen, dieser chauvinistische Gemüthszustand des französischen Volkes unter Umständen in einer recht gefährlichen Weise ausgebeutet werden kann.

Zeitereignisse.

Pulsnik. Da günstige Erntewitterung eingetreten ist, soll nächsten Sonntag, den 10. September, das Erntedankfest in hiesiger Kirche gefeiert werden.

Pulsnik. Von der königl. Generaldirektion der sächs. Staatsbahnen ist den per Bahn zur Parade vor Sr. Maj. dem Kaiser am 17. September nach Dresden reisenden Militärvereinsmitgliedern, welche sich als solche legitimiren, die Hin- und Rückfahrt für das einfache Tourbillet gewährt worden. Die Anmeldung zum Genuß dieser Vergünstigung und Erlangung der bez. Legitimationskarte muß jedoch spätestens bis morgen, den 7. September bei den Vorstehern erfolgen. Außerdem hat die Kgl. Generaldirektion bei einer garantirten Anzahl von 200 Passagiren von Bahnhof Ramenz einen Extrazug nach Dresden und zurück an diesem Tage zugesichert.

Pulsnik. Häufig sieht man jetzt nicht allein Kinder, sondern auch Erwachsene auf den Straßen und Wegen das von daselbst anstehenden Obstbäumen heruntergefallene Obst auflesen und an sich nehmen. Dies Gebahren ist aber strafbar und nach § 370, Abs. 5, des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 M oder entsprechender Haft zu ahnden. Wir wollen daher nicht unterlassen, dem Publikum unsere wohlgemeinte Warnung hiermit zugehen zu lassen.

Unter den jungen Frauenzimmern scheint an solche, welche sich entschließen, der Welt und allen ihren Freuden zu entsagen, durchaus kein Mangel zu herrschen. Am Dienstag sind schon wieder 5 Mädchen in das Kloster Marienstern bei Ramenz, das eine als Nonne, die anderen vier als Novizen, aufgenommen worden. Die neue Nonne erhielt den schwarzen, die Novizen den weißen Schleier. Unter letzteren befand sich auch die Tochter des Schirmfabrikanten Fösch in Ramenz.

Baußen. (Ferien-Strafkammer-Sitzung des Kgl. Landgerichts.) Die am 20. April 1868 geborene, bisher unbestrafte Maurerstochter Emilie Bertha Maudsch in

Großbröhersdorf benutzte die Bekanntschaft mit der Tochter des bekannten Wollwaarenhändlers Koch zu Verübung wiederholter Diebereien gegenüber dem Letzteren. Nach ihrem Geständnisse entwendete sie zu elf verschiedenen Malen Geldbeträge von 5 Pfg. bis 3 Mark, ein zwölftes Mal 2 Paar Handschuhe im Werthe von 1 Mark, während sie in einem dreizehnten Falle mit vielem Raffinement zu Werke ging, indem sie den Ladenschlüssel Koch's an sich nahm, das Retschen an der Hinterthüre aus hob, nachdem die Bewohner des Koch'schen Hauses sich zur Ruhe begeben hatten, sich einschlich und aus der Ladentasse 6 Mark Geld annectirte. Die jugendliche Diebin kam mit der milden Strafe von zwei Monaten einer Woche Gefängniß davon. (Baußen. Nachr.)

Eine Bauerfrau in der Stolpener Gegend, welche von einer Hausirerin Preiselbeeren kaufte, fand kürzlich beim Reinlesen derselben eine erhebliche Anzahl Schjabeeren — das ist d. e. rothe resp. rothgelbe Frucht der Eberesche — unter dieselben gemischt. Es mögen sich also die Hausfrauen, die noch ihre Vorräthe von Kompott vervollständigen wollen, beim Einkauf möglichst vorsehen. Vorkommenden Falls möge man aber solche Fälscher von Lebensmitteln nur unnachlässig der Behörde anzeigen, wodurch man sich und dem allgemeinen Publikum nur einen großen Dienst erweist. (Dr. N.)

Dresden. Das Offiziercorps des den Namen „Sr. Maj. des deutschen Kaisers Wilhelm“ führenden 2. Grenadierregiments Nr. 101 giebt am 17. d. M. seinem hohen Chef ein Dejeuner, wozu das Regiment noch Sonnabend, den 16. d., schleunigst wieder nach Dresden beordert wird. Da jedoch das Kasino genannten Offiziercorps in der dritten Etage der Kaserne gelegen ist, so wird, um dem greisen Monarchen das Beschwervliche des Treppensteigens zu ersparen, das Dejeuner in einem großen türkischen Zelte abgehalten werden. Dieses Zelt wurde von dem braven Regimente bei dem Entsage Wiens von den Türken 1683 unter Kurfürst Georg III., welcher mit 12,000 Mann Sachsen Wien zu Hülfe geeilt war, mit großer Bravour erobert. Dasselbe wird gleichzeitig mit der Rüstung, dem Säbel und dem Kommandostabe Sobiesky's Königs von Polen, welcher damals bei dem Entsage Wiens mit 40,000 Mann zu den Sachsen stieß, im hiesigen k. historischen Museum aufbewahrt. Bezüglich des Kommandostabes sei noch erwähnt, daß derselbe bei dem Einzuge der aus Frankreich siegreich zurückgekehrten k. sächsischen Truppen in Dresden von Sr. Maj. König Albert, damaligen Kronprinzen, als deutscher Generalfeldmarschall geführt wurde, wodurch derselbe einen erhöhten Werth erhalten hat.

Die im Dresdner Justizgebäude verwahrte Guiltoline war vor einigen Tagen nach Greiz transportirt und bei der Hinrichtung des Mörders Kober verwendet worden. Vollstrecker der Strafe war der sächsische Landeshauptmann Brand in Pflaffroda, der bereits wiederholt in den thüringischen Ländern seines verhängniß-

1 60 2 +

882,
lichter.
ie Unter-
Jugend
3 3/4 %
ehl
für bevor-
vom feiner
schönes
l
er und
ber,
Nr. 31.
woch, den
wieder
ab Dres-
r 3, von
merzlosen
zu allen
antwefend.
rian,
Künstler.
nge,
Berlinge
Pulsnik.
n.
Abends 6
gebäude,
verkeigert
stand.
t.
Noagen-
atter auf
in wieder
künftigen
mit ein-
enig.
nd- und
Pulsnik
bsteier
Nachricht,
erben. —
können
forst-
lsnitz
oppel-
nische.
zweien
elstraße.
und so-
sten be-
Dr. 58.
obenst
2.
Fran.
ch,
ebe.



vollen Amtes waltete. Maßgebend für die Anwendung des Fallbeiles scheint der Mißerfolg des Berliner Scharrichters Krautz bei Gelegenheit der neu-lich von ihm in Gera vollzogenen Execution gewesen zu sein, wozu bemerkt sein mag, daß es dem Genannten nicht gelang, mit einem Schläge das Haupt vom Rumpfe zu trennen, während ein zweiter derartiger, doppelt au- regender Zwischenfall bei Benutzung der Guillotine gar nicht vorkommen kann.

— Das Dr. Journal schreibt: Die große Parade der 1. sächs. Truppen bei Riesa am Freitag dem 15. d. M., wird eine außerordentlich große Zahl Schaulustiger den in Riesa einmündenden Bahnlinsen zuführen. Das Publikum muß daher auf dieser Station so eintreffen, daß noch Zeit bleibt, den Paradeplatz rechtzeitig zu erreichen. Die Generaldirection der Staatsbahnen wird zu diesem Zwecke von Dresden, Leipzig und Chemnitz ab Extrazüge einlegen, und zwar sollen die Dresdner Extrazüge vom Leipziger Bahnhof aus in der Zeit von Mor- gens 5 bis 1/8 Uhr je nach Bedarf abgehen. Bei späterer Abfahrt würde das pünktliche Eintreffen auf dem Paradeplatze nicht möglich sein. Aus demselben Grunde ist für diese Schaulustigen auch der alltägliche 8 Uhr 25 Min. Vormittags von Dresden abgehende Personenzug nicht zu benutzen, ganz abgesehen davon, daß er als internationaler Verbindungszug Wien-Böhm für den lokalen Verkehr nach Riesa an diesem Tage überhaupt nur in ganz beschränkter Weise benutzt werden könnte. Es ist daher jedem, der diese Parade bei Riesa besucht, dringend zu rathen, möglichst zeitig von Dresden sich aufzumachen, nicht nur um mit jenen Extrazügen zweifellos Beförderung zu finden, sondern auch um in Riesa noch Zeit genug zu haben, das Paradederrain zu erreichen. Die auf den Linien von Löbau, Schandau und Freiberg einzulegenden Extrazüge sollen Anschluß an die von Dresden nach Riesa gehenden finden. Wahr- scheinlich werden auf dem Leipziger Bahnhofe in Dresden bereits am Tage vorher Tagesbillets nach Riesa zu kaufen sein, zu Vermeidung des allzustarken Gedränges an den Billetschaltern, der sonst am Morgen des 15. entstehen und zur Verzögerung Veranlassung geben würde. Wir hoffen späteres noch Genaueres über sämtliche von der Eisenbahnverwaltung getroffenen Einrichtungen geben zu können, versehen aber nicht, schon heute unsern Lesern anzurathen, im eigenen Interesse die gegebenen Rathschläge zu beherzigen.

— Das große Divoual des 12. Armeecorps, bei dem fast die gesammten sächsischen Truppen im Freien ab- tochen und übernachten, findet in der Nacht vom 19. bis 20. September statt. An letzterem Tage beginnt nach beendigten Uebungen bereits der Rückmarsch, resp. die Beförderung per Bahn einzelner Regimenter nach ihrer Garnison.

— Den Besuchern der Kaiserparade am 15. Sept. dürfte der Hinweis darauf erwünscht sein, daß der Pa- radeplatz zwischen Riesa und Bahnhof zunächst der Halte- stelle Nitzsch sich befindet und Bahnhof Prausitz, da am Paradedate in Nitzsch keine Züge halten dürfen, der günstigste Platz zum Aussteigen ist. Der Kaiser berührt den Bahnhof sechs Mal, da derselbe dort zwei Mal aus und vier Mal einsteigt.

— Bei dem kolossalen Zusammenströmen von Men- schen in der Riesaer Gegend, welches bei den Manöver- tagen zu erwarten ist, dürften sich auch Gäste mit ein- finden, welche solche Gelegenheiten nicht gern unbenutzt vorüber gehen lassen. Catilinische Exzellenzen aller Art, namentlich aber das Langfingerkontingent der Metropolen wird Kunststreifen dorthin unternehmen und Gastrollen zu geben suchen. Es wird sich insolge dessen empfehlen, die Augen offen, die Thüren und die Taschen aber geschlossen oder wenigstens unter scharfer Aufsicht zu halten.

— Die Mannschaften der Jahrgänge 1868 und 1869 und die in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1870 eingestellten, sowie die vierjährig Freiwilligen der Kavallerie der Jahrgänge 1870 und 1871 haben ihre Militärpässe bis spätestens den 1. Oktober bei dem zu- ständigen Bezirksfeldwebel, befuhs Uebertritt zum Land- sturm, abzugeben; desgleichen alle Ersatzreservisten erster Klasse, die im Herbst d. J. zur Ersatz-Reserve zweiter Klasse abgeführt werden.

— Wie das „Zwickauer Wochenblatt“ erfährt, be- absichtigt das Kgl. Ministerium des Innern im Jahre 1883 eine Ausstellung für sämtliche gewerbliche Schulen der Kreishauptmannschaft Zwickau zu veranstalten. Die Ausstellung soll den Schulen gegenseitig Gelegenheit zur Vergleichung der Leistungen und den Schulverwaltungen Anregung zu Vervollkommnungen in ihren Organisationen und Lehrmethoden bieten; zur Darstellung sollen Pro- dukte praktischer Thätigkeit, Zeichnungen, Arbeitshefte, Pläne u. gelangen. Die Staatskasse will die Kosten für die Ausstellung tragen, ausgeschlossen sollen hiervon nur die Kosten für den Hin- und Rücktransport der Gegenstände sein. Die Ausstellung wird, da in dem be- zeichneten Bezirke die gewerblichen Schulen eine bedeutende Ausdehnung gewonnen haben, sicherlich eine höchst interessante werden.

— Wie das „Zw. L.“ hört, ist der Landtagsabge- ordnete Bebel, welcher am Sonnabend in Zwickau in einer Gerichtsverhandlung zu erscheinen hatte und schon unwohl dahin gekommen war, nach Beendigung der Ver- handlung schwer erkrankt, sodas seine Heimreise unmög- lich war. Bebel befindet sich im Hotel „Deutscher Kaiser“ und soll sein Zustand ein nicht unbedenklicher sein.

— Ein wunderbarer Fall der Errettung eines 2- jährigen Kindes spielte sich am Freitag Abend bei Treuen ab. Auf der Bahnstrecke sah, als der Zug aus Gerlach- grün heranbrauste, besagtes Kind. Der Zug war un- möglich mehr anzuhalten und der Feuermann, der von der Locomotive sprang, um das Kind zu erfassen, konnte auch nicht mehr zu ihm gelangen, nur konnte er im letzten Augenblicke dem Kinde noch zuzurufen, es solle sich umlegen. Das Kind begriff zum Glück die Gefahr, that so — und ohne es auch nur im Geringsten zu verletzen, ging der ganze Zug über seinen Leib hinweg.

— Am Sonntag Nachmittag versuchten in Glauchau in der Nähe der Restauration zur Plantage eine Anzahl Knaben ein Wespennest zu zerstören. In dem Augen- blick, als ihnen dies gelang, kam der Mühlenbesitzer W. nebst seinem etwa 7jährigen Sohn vorüber und wurden beide von den wüthenden Wespen derartig angefallen, daß sie in die in der Nähe gelegene Plantage flüchten mußten. Hier erst wurden sie von den Feindigen durch schnelle Hilfe befreit. Die Verletzungen erwiesen sich als sehr bedeutend und zahlreich und kamen während des Entkleidens noch eine Menge Wespen zum Vorschein, welche Nacken und Arme arg zerfielen hatten. Die Ue- ber dieser Unglücksfälle, die Zerstörer des Nests, sind von Wespenstichen verschont geblieben.

— Auf einem Schlosse in der Provinz Posen wird ein merkwürdiges altes mit Malereien geschmücktes Meißener Porzellan-Tafelset seit 150 Jahren aufbe- wahrt und soll für den Preis von 400,000 Mark ver- äußert werden. Dasselbe besteht noch aus: 91 flachen Tellern, 3 runden Schüsseln von 38 Ctm. Durchmesser, 5 desgleichen von 34 und 5 desgleichen von 30 Ctm., ferner 3 Terrinen, 7 Leuchtern, 4 Salzfüßern, 18 Messern und 18 Gabeln. Form und Reliefverzierungen sind ge- nau übereinstimmend mit den Schüsseln, welche in der königlichen Porzellanfabrik in Dresden über Fenster- punkt Nr. 52 angebracht sind, welche nachweislich im Jahre 1720 fabrizirt worden und auch für das Alter des hier angebotenen Services beweisend sind. Nur die Bemalung ist eine andere, da — statt der Sternblumen auf den Dresdner Schüsseln — Thiere und Blumen ge- malt sind. Von besonderer Feinheit ist die Malerei auf den Porzellanfiguren der Messer und (silbernen) Gabeln. 10 bis 12 Stück von dem Service sind beschädigt. Das Service war ursprünglich reichhaltiger, im siebenjährigen Kriege (1756 bis 1763) wurde es in Kisten verpackt und vergraben, gleichwohl sind einige Rissen, welche nament- lich Fruchtkörbe und die tieferen Suppenteller enthielten, abhanden gekommen. Diese Stücke konnten von der Fabrik zu Meissen nicht mehr nachgeliefert werden und sind deshalb ums Jahr 1770 von der königlichen Por- zellanfabrik in Berlin so genau imitirt worden, daß sie, abgesehen von dem Fabrikzeichen, nur für das Kenne- rage von dem Meißener Porzellan zu unterscheiden sind. Beim Verkauf werden diese nachgebildeten Stücke (30 Suppenteller und 4 kleine Fruchtkörbe) mitgegeben. Pho- tographien dieser seltenen Sammlung werden zur An- sicht versandt.

— Aus Meß, 23. August, schreibt man der „Straßb. Post.“: Von dem massenhaften Vorkommen der Kreuz- ottoren in diesem Jahre kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man vernimmt, daß der hiesigen Kreisdirection seit vergangener Sonnabend nicht weniger als 374 dieser Thiere abgeliefert worden sind. Wie sehr lohnend der Ditternfang übrigens sein kann, geht daraus hervor, daß ein Einwohner in Gorge am Sonn- abend 140 und heute bereits wieder 174 getödtete Schlangen nach Meß brachte und von dem Kreisdirector die ausgelegte Belohnung von 3 M für jedes Thier, im Ganzen also 942 M Belohnung in Empfang nahm.

— Ein Fall, der nicht nur bei dem medizinischen, sondern auch bei dem nichtärztlichen Publikum das größte Interesse zu erregen im Stande ist, kam dieser Tage auf der allgemeinen Poliklinik in Wien zur Beobachtung. In das genannte Institut kam ein Bauer mit seinem 3jährigen Söhnchen und klagte, daß das Kind seit zwei Tagen an Würgen und unstillbarem Erbrechen, allge- meiner Unruhe und Schlaflosigkeit, häufiger Ohnmacht und an Ritteln an Händen und Füßen leide. Aus die- sen Angaben wurde, so unwahrscheinlich dies auch bei einem noch so zarten und jungen Kinde schien, der Ver- dacht auf eine Nikotinvergiftung ausgesprochen, die aber von dem Bauer, dem Vater des kranken Kindes, ent- schieden in Abrede gestellt wurde, da, wie er sich aus- drückte, weder er noch irgend ein Anderer seinem Kinde rauchen oder zu schnupfen gegeben hätte. Durch äußerst geschickte fachgemäße Fragen seitens der Aerzte ließ sich nun konstatiren, daß das Kind — wie so viele andere Kinder und in neuerer Zeit auch Erwachsene — dem Spiele mit Seifenblasen besonders huldigte und daß es vor zwei Tagen, noch ganz gesund, um schönere und größere Seifenblasen zu erzielen, sich anstatt eines Stro- halmes des mit dem unteren Ende in die Seifenlösung getauchten und mit der Hornspitze in den Mund ge- führten langen Pfeifenrohres seines Vaters bediente und daß die Krankheitssymptome des Kindes seit jener Zeit her datiren. So gering nun die in dem Pfeifenrohre, sowie in allen im Gebrauche befindlichen, besonders nicht sorgfältig gereinigten Rauchrequisiten enthaltene Nikotin- menge gewesen sein mag, so war sie doch hinreichend, um diese relativ schweren Vergiftungserscheinungen bei dem Kinde hervorzubringen, da das Nikotin in eben so ge- ringer Dosis und eben so heftig wirkt, wie Blausäure, so daß schon drei Milligramm Nikotin genügen, einen er- wachsenen Menschen zu tödten.

— Günstige Jagdaussichten werden aus Oesterreich gemeldet. Es giebt dort der Rebhühner so viele, daß selbst dieses schmachtige Wildpret sehr schwer an den Mann zu bringen ist. Die Wildpretthändler sind so über- lastet mit Baaren, daß die meisten die weiteren Einkäufe einstellen mußten. Bis jetzt fand ein großer Absatz niederösterreichischer Rebhühner nach Ungarn statt, weil daselbst die Schonzeit bis zum 25. August ausgedehnt ist. Jetzt hat Ungarn nicht nur genug Wild, sondern es sendet selber seinen Ueberfluß nach Wien, welches seine eigenen Vorräthe kaum abzusehen in der Lage ist.

Paris, 1. September. Der französische Botschafter in Berlin hat Weisung erhalten, so schnell wie möglich auf seinen Posten zu eilen. Die Stimmung in Paris ist über die Austritte in der Rue St. Marc bis jetzt noch sehr gleichgültig, aber wenn dieses Treiben Deu- tleches ungehindert so weiter geht, so wird es an Leuten nicht fehlen, die sich an einer ungestraften Deutschenhege betheiligen.

— Dieser Tage ist die alte, mit 24 Kanonen ar- mirt Fregatte „Muron“, unweit Toulon, gefunden. Es ist dasselbe Schiff, auf dem sich Napoleon am Ende des vorigen Jahrhunderts eingeschifft hatte, um von seiner denkwürdigen ägyptischen Expedition nach Frankreich zu- rückzukehren. Der „Muron“ war in den letzten Jahren zu Holzzeitwecken im Hafen von Toulon stationirt. Daß der Untergang dieses Schiffes gerade mit demselben Tage zusammenfällt, an dem England sich eingeschifft hat, festen Zug in Ägypten zu fassen, ist eines jener merkwürdigen Zusammentreffen. Der Untergang wurde durch Ein- schlägen des Blitzes herbeigeführt. Die Besatzung, sowie die an Bord befindlichen Gefangenen sind mit genauer Noth gerettet worden.

— Das Arsenal von Woolwich hat Ordre erhalten, sofort 36 Belagerungsgeschütze verschiedenen Kalibers und 1136 Artilleristen nach Ägypten zu senden. — Nach einer Depesche des „Daily Chronicle“ aus Port Said vom heutigen Tage hatte Arabi Pascha einen achtstägigen Waffenstillstand nachgesucht, General Wolseley indessen einen solchen abgelehnt, dagegen einen eintägigen Waffen- stillstand angeboten.

— Den in Nordamerika einwandernden deutschen Bauern zollt die keineswegs deutschfeindliche „Newport Sun“ folgende Anerkennung: „Wenn man die beden- tende gegenwärtige Einwanderung ins Auge faßt, so ist nach den in westlichen Staaten gemachten Erfahrungen nicht zu leugnen, daß vor Allen die Deutschen die besten Farmer werden, sondern auch durch ihre Gegenwart in einer Gemeinde der Preis des Landes in der Regel höher steigt. In einzelnen Gegenden von Missouri und Illinois, wo Deutsche sich niedergelassen haben, gilt das Land vier- bis fünfmal mehr als in anderen Gegenden, wo die Farmen durch Eingeborene betrieben werden. Es ist dies ohne Zweifel die Folge der Zähigkeit, mit der die Deutschen am Grundbesitz hängen, des Werthes, den sie demselben durch die Art ihres Ackerbaues zu geben wissen. Der Wohlstand des Deutschen läßt eine gewisse Anziehungs- kraft aus und es kommt oft vor, daß ihre Arbeit die Lust zu Landkäufen in einer Gegend erweckt, wo früher wegen des sich nicht lohnenden Bodens Niemand anzu- siedeln gewillt war. Im Allgemeinen lieben es die Deutschen, sich da niederzulassen, wo sie ihre Sprache reden, ihre Lieber singen und das Lieblingsgebräu ihres Vaterlandes trinken können, und sie entschließen sich un- gern, einen Ort zu verlassen, für den sie aus diesem oder jenem Grunde eingenommen sind.“

Folks- und Landwirtschaftliches.

Dresden, 4. September. Der Auftrieb vom gestrigen Schlachtviehmarkt bezifferte sich mit 340 Rinder, 984 Schweinen (537 Land- und 447 Ungarschweine), 928 Hammeln und 146 Kälbern. Obwohl mehrere der namhafteren Exporteure fehlten, welche seit Wochen regelmäßig den hiesigen Markt besuchen, gestaltete sich doch das Verkaufsgeschäft in Rindern recht leblich, in Hammeln flott, in Schweinen, trotz der wesentlich er- höhten Temperatur der letzten drei Tage, sehr lebhaft und in Kälbern befriedigend, da der Besuch seitens kauf- lustiger Fleischer ein ganz mittelmäßiger war. Prima- qualität von Rindern, die man nur in knapper Weise zugetrieben hatte, mußte mit 67—70 M pr. Ctr. Schlach- tgewicht bezahlt werden, während Mittelwaare 54 bis 57 M und geringe Sorte 30 M kostete. Von den beiden leichtbezeichneten Qualitäten blieb etwas übrig. Die in unzureichender Zahl vorhandenen englischen Lämmer mußten pr. Paar zu 50 Rgr. mit dem hohen Preise von 72—75 M bezahlt werden, indeß Landhammel in dem- selben Gewicht 68—70 M und das Paar Ausschusschöpfe 30 M kosteten. In Schweinen machte sich abermals eine Preissteigerung geltend, zumal Landschweine sehr schwach aufgetrieben und viele Fleischer gezwungen waren, an Stelle solcher auswärtig gezüchtete Sorten kaufen zu müssen. Landschweine englischer Kreuzung galten pr. Ctr. Fleisch 64—66 M, Schlesier 60—63 M und wurden rasch umgesetzt. 70 Stück bessarabische Schweine wurden bei 35 Pfd. Tara mit 60 M, eine gleiche Anzahl Os- wiciner bei 40 Pfd. Tara mit 57 M, die von Händlern zum Verkauf gestellten serbischen und ungarischen Ba- tonier bei durchweg 40 Pfd. Tara mit 58, resp. 60 M pr. Ctr. lebendes Gewicht notirt. Dagegen konnte die hiesige Fleischerinnung ihre erstmalig direkt bezogenen und auf eigenes Risiko zu Markte gebrachten Bafonier zu

niedrig
Bafonier
bei 40
der nä
befriedi
Qualität

troß al
geeignet
auf
noch e
Bewer
guter
beschlo
einer se
valleris
ein Ged
Mitben
einstwe
feste M

der selb
vertrau
hätte a
geeigne
Sache
Regier
wendet
morgen
zweifel
Brücke

Dort s
gemerk
unter h
Verant
wenden

D
Aufgab
Ich na
Kleidu
worden

der M
tam d
mir be
Es wa
löfer s
ob er
Brüder
Chance
lockend
gegen,
Gerade

baßbe
noch n
ausfüh
Pfeife

ein, un
ließ ich
seinen
in De
riß ihn
lag er
Druck
Rehle.

nach d
Gegner
erstiden
Hand
mir fa
Schmer
ich oh

Feind
weniger
weil i
brauche

M
den Ho
gelände
„Ihr f
solchen
erzähle
mein A
U
Feder,
Z
Geistes
nich e
Schulz
stemmt
länder

niedrigeren Preisen abgeben und zwar leichtere serbische
Batonier bei 35 Pfd. Tara mit 55 M., schwerere dergl.
bei 40 Pfd. Tara mit 57 M., ungarische Batonier bei
der nämlichen Tara mit 58 M. Rälber erzielten einen
befriedigenden Umsatz und galt das Kilo Fleisch je nach
Qualität der Waare 70—95 S.

Mein Probefüß.

Eine Geschichte aus Australien.

Ich war seit sechs Wochen in Melbourne und hatte
trotz aller Bemühungen keine mir zusagende oder für mich
geeignete Stellung finden können. Da fiel mein Blick
auf eine Ankündigung, laut welcher der Polizeichef
noch einige berittene Konstabler engagiren wollte. Der
Bewerber mußte sein: kräftig, gewandt, gesund, ein
guter Reiter, intelligent und noch manches andere. Ich
beschloß, den Versuch zu wagen, meldete mich und wurde
einer sehr genauen Prüfung unterzogen. Als alter Ka-
vallerist konnte ich einen sehr anständigen Sprung über
ein Hedenthor fertig bringen, welcher mehreren meiner
Mitbewerber nicht zusagte; auf Grund dessen wurde ich
einstweilen auf Probe engagirt, mit der Aussicht auf
feste Anstellung, falls ich mich bewähren sollte.

Am nächsten Tage ward ich vor den Chef beordert,
derselbe theilte mir mit, daß er mir eine Sendung an-
vertrauen wollte, welche eigentlich ein älterer Beamter
hätte ausführen müssen, aber es seien gerade alle sonst
geeigneten Persönlichkeiten anderweitig beschäftigt. Die
Sache verhielt sich folgendermaßen: Ein Paket von
Regierungs-Papieren, von hoher Wichtigkeit, sei ent-
wendet worden. Der jetzige Besitzer derselben werde
morgen zu Fuß einen Weg über Land machen und
zweifellos die Papiere bei sich haben. An der und der
Brücke werde ich ihn treffen, in ganz einsamer Gegend.
Dort sollte ich ihm die Papiere abnehmen, aber wohl-
gemerkt, verwundet oder gar getödtet dürfe der Mann
unter keinen Umständen werden, auf meine Gefahr und
Verantwortlichkeit! Nur List und Gewandtheit anzu-
wenden sei ich berechtigt.

Der Chef ließ durchblicken, daß die Lösung der
Aufgabe meine sofortige feste Anstellung bewirken werde.
Ich nahm mir vor, das Möglichste zu thun. — Die
Kleidung des Betreffenden war mir genau beschrieben
worden.

Bierundzwanzig Stunden später befand ich mich in
der Nähe der Brücke und wartete geduldig. Ein Mann
kam die Straße entlang; die Kleidung stimmte mit der
mir beschriebenen. Das Individuum gefiel mir gar nicht.
Es war ein sechs Fuß hoher, kräftig gebauter, musku-
löser Kerl, in den Verzigen, der ganz so ausah, als
ob er mich ohne viel Federlesens packen und über das
Brückengeländer werfen könne. Indessen was halfs, die
Chance, eine feste Stellung zu erringen, war zu ver-
lockend. Ich schlenderte gemächlich dem Wanderer ent-
gegen, grüßte ihn und bat ihn um ein wenig Tabak.
Gerade auf der Brücke hatten wir uns getroffen.

Er nickte gutmüthig: „Hier, Fremder, ist mein Ta-
baksbeutel, nehmt Euch so viel Ihr wollt. Seid wohl
noch nicht lange im Lande?“

So war das Gespräch angeknüpft und ich gab
ausführliche Kunde von meinen Verhältnissen, bis meine
Pfeife gestopft war.

Dann händigte ich ihm den Tabaksbeutel wieder
ein, und im selben Momente, als er ihn einsteckte, unter-
ließ ich blitzschnell den Herkules, schlang meine Arme um
seinen Leib, stellte ihm, Dank der auf dem Turnplatz
in Deutschland erworbenen Gewandtheit, ein Bein und
riß ihn zu Boden. Das Alles ging natürlich sehr schnell
und ehe er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte,
lag er auf dem Rücken, meine Knie waren auf seine
Brust gestemmt und meine Hände umklammerten fest seine
Kehle. Aus der Brusttasche schob sich ein Paket Papiere.

Trotz Herüber, ließ ich die eine Hand los und griff
nach den Papieren. Das aber bekam mir schlecht. Mein
Gegner schüttelte sich wie ein gereizter Löwe, als er den
erstickenden Druck nicht mehr so arg fühlte. Seine linke
Hand krallte sich um meine rechte Kniekehle und quetschte
mir fast die Kniekehle aus ihrer Lage, so daß ich vor
Schmerz meinen Griff aufgab; mir war fast, als solle
ich ohnmächtig werden.

Dadurch hatte sich im Nu das Blatt gewendet. Der
Feind kam wieder auf die Füße, packte mich und in
wenigen Momenten des Ringens ward ich überwältigt,
weil ich eines meiner Beine so gut wie gar nicht ge-
brauchen konnte.

Mit eisernem Griff hielt mich der starke Mann an
den Handgelenken und schleppte mich nach dem Brückenge-
länder: „Aha,“ brüllte er mit wuthblitzenden Augen.
„Ihr seid von der Polizei und wollt mich abfassen! Mit
solchen Burschen macht man kurzen Prozeß. Todte Leute
erzählen keine Geschichten. Deine Laufbahn ist beendet,
mein Püppchen, Komm!“

Und dabei hob er mich empor, als wäre ich eine
Feder, und wollte mich über das Brückengeländer schleudern.
Indessen die Todesangst giebt ungeahnte Kraft und
Geistesgegenwart. Gerade zur rechten Zeit erinnerte ich
mich eines alten Kunstgriffes, den ich während meiner
Schulzeit gelernt hatte. Als ich emporgehoben ward,
stemte ich den gesunden Fuß gegen das Brückenge-
länder und warf mich mit aller Wucht zurück, gab dann

mit einem Rud ein Wischen nach, senkte meinen Kopf
und packte glücklich mit beiden Händen den einen Arm
meines Gegners, denselben stark auf die Seite drehend.

Der Mann stieß einen Schmerzensschrei aus und
ließ mich los; schnell wie ein Gedanke hatte ich ihn
wieder gefaßt und wollte den Kampf fortsetzen, aber er
ächzte: „Schon gut, schon gut, nehmt nur die Papiere
und laßt sie.“ Ich wollte im ersten Augenblick noch das
Ringens fortsetzen, da ich eine List befürchtete, aber der
Mann warf sich als Zeichen, daß er sich in sein Loos
ergebe, platt auf den Bauch und streckte die Glieder
von sich.

Jetzt bemächtigte ich mich des Pakets. Es enthielt
fast nur unbeschriebene weiße Blätter; ein einziger Bogen
trug den Stempel des Polizeiamtes von Melbourne,
unter demselben stand geschrieben: „Sie werden die Probe
bestanden haben; melden Sie sich morgen früh wieder
bei mir.“ Darunter der Namenszug des Polizeichefs.

Mein Gegner stand langsam auf, ein schmerzver-
zerrtes Gesicht zeigend: „Nun, junger Mann, Euer
Probefüß hat Ihr ganz hübsch gemacht, aber mein
Arm ist ausgefressen und ich werde wohl acht Tage auf
der Krankenliste stehen. Gehen wir jetzt zum nächsten
Wirthshaus, dort steht mein Pferd, und nehmen wir
einen Schlud auf gute Kameradschaft; auch muß ich
kalte Umschläge für mein Schultergelenk haben.“

„Und ich für mein Knie“, sagte ich, mich von meiner
Ueberraschung erholend. — Am nächsten Tage erhielt
ich mein Anstellungs-Patent.

Vermischtes.

* Der berühmte Voltaire speiste einst bei Friedrich
dem Großen; er war im tiefen Gespräch mit dem Mo-
narchen begriffen und deshalb desto ungehalten, da ein
Leibpaga des Königs bei dem Auftragen einer Schüssel
ihm mit dem Ellenbogen in die Frietur stieß, daß der
Puder umher fläubte. Friedrich bemerkte den Verdruf
des Philosophen und fragte nach der Ursache. — „Ich
war unter den Klauen eines pommerschen Thieres“, war
die Antwort, die dem Monarchen so mißfiel, daß er mit
dem Kopfe schüttelte. Dem Pagen verdroß die Benen-
nung um so mehr, da er ein Pommer war. Er sann
auf Rache und dazu fand sich die Gelegenheit bald. Auf
einer Reise, die Voltaire mit dem Könige, doch in ver-
schiedenem Wagen, machte, jagte der Page auf der Sta-
tion den Bauern: in dem Wagen, den sie führen, sähe
der größte Leibaffe des Königs, ein erschreckliches böses
Thier, das immer hinaus in die Freiheit wolle, das sie
aber um des Himmelswillen nicht herauslassen sollten.
Dies gab zu einem der lächerlichsten Ausstritte Anlaß.
Schon unterwegs, da Voltair Lust bekam, auszustei-
gen und Lärm machte, als man nicht auf ihn hörte, sah sich
einer der Bauern immer ernsthaft um, drohte beständig
mit der Peitsche und befahl Voltaire, still zu sitzen. —
Bei dem neuen Vorspann wurde es noch ärger; die
Bauern, die noch nie einen Affen gesehen hatten, ver-
sammelten sich um denselben, bewunderten seine unge-
wöhnliche Ähnlichkeit mit einem Menschen, und fingen end-
lich an, ihn mit ihren Stöcken zu nadeln und ihm auf
die Finger zu schlagen, wenn er darnach greifen wollte.
Endlich wurde Voltaire durch einen königlichen Bedienten
erlöst. Die Sache kam vor den Monarchen, der nun
Voltaire fragte: „Was er mit dem verwegenen Pagen
anfangen sollte?“ — „Zu allen Teufeln mit ihm!“ gab
er zur Antwort. „Man wird Ihnen gehorchen“, sagte
Friedrich, und schickte den Pagen als Offizier unter die
schwarzen Hufaren.

††† Ein erschütternder Unfall wird der „N. F. P.“
aus Paris vom 29. August gemeldet: Fräulein Bertrand,
die Schwester des Redakteurs des „Messager du Midi“,
ist bei lebendigem Leibe verbrannt. Das unglückliche,
erst 15 Jahre alte Mädchen bestieg eine Leiter, während
es eine angezündete Petroleumlampe und eine mit Pe-
troleum gefüllte Flasche in den Händen hielt. Ihr Fuß
glitt aus, und sie fiel herab, wobei die Flasche zerbrach
und die brennende Flüssigkeit Feuer fing. In einer
Sekunde war das unglückliche Kind in Flammen einge-
hüllt. Ihre ältere Schwester Marie, außer sich vor
Schrecken, rief durch das geöffnete Fenster um Hilfe,
während die durch einen Schlaganfall gelähmte Mutter,
unfähig, sich zu erheben und auch nur einen Schritt zu
thun, vom Bette aus zusehen mußte, wie ihr Kind starb.
Auf die Hülfserufe kamen endlich Nachbarn herbei, aber
leider zu spät; die Kleider waren bereits verzehrt und
der ganze Körper mit einer einzigen fürchterlichen Brand-
wunde überdeckt. Die Unglückliche war unter schrecklichen
Schmerzen verschied.

* Angenehme Gefangenschaft. Die Gattin von
Stone Pascha hat an Mrs. De Chair, Mutter eines im
egyptischen Feldzuge gefangenen englischen Seeoffiziers,
folgendes Schreiben gerichtet: „Liebe Madame! Ich bin
selbst eine Mutter und kann mir denken, daß Sie um
Ihren Sohn in Angst sind. Ich wandte mich an den
Kriegsminister mit der Bitte, den englischen Gefangenen
besuchen zu dürfen und fuhr mit meiner Tochter hin.
Ihr Sohn bewohnt die Gemächer des ältesten Sohnes
des Rhehive. Diese sind mit echt orientalischem Luxus
ausgestattet. Seine Uniform wurde gegen elegante weiße
Sommerkleider vertauscht, welche für unser Klima ge-
eignet sind. Er erfreut sich einer blühenden Gesundheit.
Ich sagte ihm lachend, daß er mehr einem Fürsten als
einem Gefangenen gleiche, und er erwiderte mir, daß
man ihn im Schloße den Gasi Arabi Paschas nenne
und jeden seiner Wünsche erfülle. Man gab ihm sogar

zwei Ägypter zur Gesellschaft, welche englisch sprechen.
Der Minister gab mir das feierliche Versprechen, den
jungen Mann gegen jede Gewaltthat zu schützen. So-
bald ich wieder etwas erfahre, werde ich Ihnen schreiben,
in der Ueberzeugung, daß für den Fall, als mein Sohn
in englische Gefangenschaft gerathen sollte, sicherlich in
Ihrem Lande sich gleichfalls eine Mutter meines sorgen-
vollen Herzens erbarmen werde. Jenny Stone.“

* Ein Andersonisches Märchen. Der ägyptische
Korrespondent des „Newport Herald“, John Anderson,
theilt seinem Blatte mit, daß Arabi Pascha ein Fran-
zose sei. Dieser Sensationsnachricht fügte er eine aus
sichersten Quellen geschöpfte Biographie des ägyptischen
Rebellen bei. Arabi Pascha, so schreibt Anderson, ist
so wenig Ägypter, als Sie und ich. (No more Egyptian
than You and I.) Er ist Franzose von Geburt und
heißt mit seinem wahren Namen Athenase Bambranca.
Sein Heimathsort ist Saint Flour (Cantal). Im Alter
von achtzehn Jahren verließ der kräftige Bursche sein
Vaterstädtchen und zog mit einer Seiltänzer-Gesellschaft
im Lande umher. In einer Stadt des Languedoc ent-
führte der junge „Herkules“ die Frau des Unterpräfecten
und hauste mit ihr 16 Monate lang in einem Walde
nahe bei Montauban. Während dieser Zeit lebte er
ausschließlich von Wurzeln und Kräutern. Da diese
vegetarische Lebensweise ihn mit einem tiefen Wider-
willen gegen die Menschheit erfüllte (?), heirathete er
die Tochter eines Eisenhändlers und etablierte sich gleich-
falls als Eisenhändler in Neufargues (Cantal), woselbst
er mehrere Jahre lang sein Gewerbe ausübte. Leider
war um jene Zeit die Leidenschaft des Hazardspieles in
ihm erwacht, und allnächtlich verpielte er am Spieltische
den Verdienst des Tages. Ein Fallmeist war die Folge
dieser unseligen Leidenschaft. Er entfloh nach Ägypten und
trieb sich mehrere Jahre als Bärenreißer, Gelführer, Kon-
dukteur, Frieur, Koch und Zuderbäder im Lande umher.
In dem letzteren Metier gelang es ihm, sich eine beson-
dere Kunstfertigkeit anzueignen, und die Törtchen, welche
er in den Straßen von Kairo feilbieten ließ, waren eine
ungemein stark beehrte Gourmandise. Zu den Kunden
Arabis, denn diesen Spitznamen hatte man ihm beigelegt,
gehörte auch der Kriegsminister Daudruchar Effendi,
welcher den geschickten Pastetenbäcker so lieb gewonnen,
daß er ihn in seine Dienste nahm. Während einer
fünfzehnjährigen Dienstzeit im Hause des Ministers verstand
es Arabi, sich bis zum geheimen Sekretär Daudruchar
Effendis aufzuschwingen. Arabi machte dem Minister
sehr glückliche Vorschläge betreffs der Reorganisation
des ägyptischen Heeres, welche thatsächlich ausgeführt
wurden. Doch bei aller Dienstfertigkeit und höflicher
Geschmeidigkeit blieb Arabi ein emragter Republikaner,
und eine ägyptische Republik schwebte ihm stets als Ideal
vor. . . . Was mag wohl an dieser Geschichte Wahr-
heit, was Dichtung sein?

††† Vereitelung eines verwegenen Postraubes. Ein
in Kimberley (Hauptstadt der Diamantfelder) erscheinendes
Journal meldet: „Wie bekannt, werden allwöchentlich
für Hunderttausende von Gulden aus den Diamant-
feldern Diamanten nach dem Kaplande, Europa und
Amerika befördert. Solche Sendungen sammt den übrigen
Posteffekten werden mittelst eines zweiräderigen, mit vier
Primitiven Beihels. Vier verwegene Gesellen entschlossen
sich in folgender Weise, der werthvollen Postsendung vom
21. Juli sich zu bemächtigen. Der eine sollte sich als
Passagier auf dem Karren einen Platz sichern und jen-
seits der Farm von Magersfontein mittelst eines Re-
volveres die vor ihm am Bod Sitzenden, den Polizeimann
und den Rutscher, niederschleßen; seine in der Nähe ver-
steckten Genossen hätten bei dem Weiteren die Hand zu
reichen. Im letzten Momente schienen dem als Passagier
fungirenden Bedienten aufzusteigen zu sein, er verrieth
den Anschlag, und so war es möglich, nicht allein den
Plan zu vereiteln, sondern auch zwei der Gesellen zu
erwischen. Die Postkarren führten an jenem Tage außer
anderen Werthsachen und Geld, Diamanten im Werthe
von 80,000 Ltrl. mit sich.“

Auf dem Friedhofe.

O, wie erschien so schön die Welt,
Wenn alles wäre, wie es sollte,
Wenn mancher reich und hochgestellt
Den Kleineren nicht drücken wollte,
Was ist das Leben denn hienieden?
Ein gleiches Loos ist uns beschieden!
Ein Fleckchen Erd, ein kleiner Schein,
Da kommt ein Feder doch hinein.
Und ob wohl den, der hier jetzt ruht
Mit nahm gehrt sein Hab und Gut? —
Ein braves Herz liegt nebenan,
Das stieg gewiß gleich himmelan!

S. 5.

Kirchennachrichten.

Parochie Pulsnitz.

Dom. XIV. p. Trin., den 10. September 1882,
Erntedankfest.



Morgen Donnerstag, Schlachtfest,
früh 1/2 10 Uhr Wellfleisch, Mittags Leber-, Blut- und Brätgewurst, Abends Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Röhren. Es ladet ergebenst ein **W. verw. Stebcher,** Rathskeller.

Zum Erntefest,
Sonntag, den 10. Sept., ladet zu **Kaffee und Kuchen,** sowie zu warmen und kalten Speisen und Getränken ergebenst ein **Oberlichtenau. Wilh. Pofandt.**

Grüne Aue, Bretnig.
Sonntag, den 10. und Montag, den 11. d. M., ladet zum **Prämien-schießen** aus gezogenem Gewehr, wobei an beiden Tagen Concert und Sonntag Tanzmusik stattfindet, ergebenst ein **F. Richter.**

Gasthof zum Linden.
Zum Schulfest, kommenden Sonntag, den 10. d. M., ladet von nah und fern freundlich dazu ein **Obersteina. Carl Schmidt.**

Restauration zum Schwedenstein.
Künftigen Sonntag, den 10. d. M., **Erntefest,** wobei mit Lagerbier, Kaffee u. Kuchen bestens aufwartet. Es ladet ergebenst ein **F. Wobst.**

Zum Einzugschmaus, nächsten Sonntag, den 10. a. c., wobei mit guten Speisen und Getränken, Kaffee und Kuchen bestens aufwartet wird, ladet von nah und fern ergebenst ein **Oborn. W. Gübner.**
NB. Freitag, **Schlachtfest,** Vorm. Wellfleisch, später Leber-, Blut- u. Brätgewurst. **D. D.**

J. E. Z. O. Versammlung wegen Einzugs, ladet nach Großröhrsdorf, Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 Uhr.

Schlachten, Rind und Schwein, kommenden Donnerstags früh frisch. **Wilh. Philipp, Oborn.**

Zum Tanzunterricht in der Restauration zu „Bohm-Bollung“, wo heute Mittwoch, Abends 8 Uhr, und nächsten Sonntag, Nachm. 3 Uhr, Annahme, bez. Anfang stattfindet. Sonntags nur für Rundtänze, andere bestimmte Tage Rund- und Touren-tänze bei bedeutender Preisermäßigung, ladet Teilnehmer freundlichst ein **L. Wörn.**

Auktion. Umzugshalber sollen Montag, als den 11. September, von Nachm. 4 Uhr an, in der Schänkschmiede zu Oberlichtenau mehrere Gegenstände meistbietend verkauft werden, 1 Handwagen, 1 Pflug, 1 Drehbank, 1 Druckpresse, 1 Haufen altes Eisen, 1 Schweinefall, 1 Haufen Dünger und noch andere Sachen mehr. **E. Klemm, Schmiedemstr.**

Warnung. In meinem Obstaaten liegen **Fussangeln.** Pulsnitz N. S. **D. Weigmann.**

Die Hauptniederlage der sächsischen Ofen- und Chamottewaaren-Fabrik
vorm. Ernst Teichert
in Dresden, Grunaerstraße 7, nahe des Birnauischen Platzes
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **weißen u. altdeutschen Ofen.** (34,000 a.)

August Teutsch in Pulsnitz, Kurzgasse
empfehlen die neuesten Muster in **Kattun,** bunten und blauen Druck, große Auswahl in **Weisswaren,** fertigen **Schürzen, Jacken, Hemden, Strümpfen, Strick- u. Häkelgarnen, Seide, Schnuren, Knöpfe** und alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu möglichst billigen Preisen.

Hand-Dreschmaschinen, mit und ohne Göpel, neuester Konstruktion, Schläger-Dreschmaschinen, mit Göpel, neuestes System
empfehlen unter zweijähriger Garantie für jeden vorkommenden Fehler und leichter Zahlungsbedingungen die **Maschinenfabrik von L. A. Thomas in Großröhrsdorf.**

Grummet-Verkauf.
Auf mehreren herrschaftl. Wiesen soll das anstehende Grummet sofort aus freier Hand verkauft werden. **Die von Pofers'sche Forstverwaltung, F. Ulbricht.**
Schloß Pulsnitz, den 5. September 1882.

Die Buch- & Steindruckerei von Paul Deber in Pulsnitz
empfehlen sich zur Anfertigung von:
Adress-, Visiten-, Geschäfts-, Einladungs-, Wein- und Speisekarten, (letzte vorräthig), Verlobungs- und Todes-Anzeigen, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Avisen, Circulativen, Brief-firmen, (Couverts mit Firma) Lehrbriefe, Lehrkontrakte, Etiketten in allen Farben, gummiert u. un gummiert, Tafelliedern, Programms, Statuten, Tabellen, Formularen, Preis-Con-rants, Plakaten u. s. w.
in jeder Ausführung zu den billigsten Preisen bei promptester Bedienung.

Auflage 20,000. Entschieden bestes Insertions-Organ 2 mal monatlich.
für die Annoncen, welche für Zucker-Fabriken, Zucker-Raffinerien, Chocoladen-, Cichorien-, Stärke-Fabriken und Brennereien ganz Deutschlands und des Auslandes, sowie für Landwirthe der Provinz Sachsen, der Herzogthümer Braunschweig und Anhalt berechnet sind, ist das **Offerten-Blatt** für **Zucker-Fabriken, Zucker-Raffinerien, Chocoladen-, Cichorien- und Stärke-Fabriken, Brennereien etc. in Magdeburg.**
Insertionspreis 20 Pf. pro m/m (gleich ca. 50 Pf. pro Petitzeile); bei Wiederholungen hoher Rabatt; Abonnement pro Quartal 50 Pf. Probenummer gratis.

Muckholz.
Eine Partie **echte Pfoffen** und **Bretter,** dergl. in **Eiche, Roth- und Weißbuche** ist zu verkaufen bei **L. A. Thomas, Großröhrsdorf.**

Die bekannte Person, welche meinem Hunde den **Waukorf** abgemacht hat, wird hierdurch aufgefodert, denselben nunmehr schleunigst in der Exp. d. Bl. abzugeben, andernfalls erfolgt Weiteres.
Technicum Mittweida SACHSEN. Fachschule für Maschinen-Techniker Eintritt: April, October.

Die so beliebte **Putz-Pommade**
empfehlen in Schächeln zu 10 und 20 S **Alwin Endler.**

Aechte Eier-Nudeln
empfehlen **Alwin Endler.**

Krauthäupter
verkauft Pulsnitz N. S. **Emil Mager.**

Aecht I^a Simburger Käse
empfehlen in neuer besser Qualität à Pfd. 50 Pfg. **Hermann Cunradi.**

Das Grummet
einer Wiese und eines Gartens ist zu verkaufen **Alwin Endler.**
Ein Stück Feld, nicht unter 1 Scheffel, womöglich in der Nähe der Stadt wird noch zu pachten gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Heydenreich'sche Rollenzwirne, grösste Nähfadefabrik Deutschlands, bestes Fabrikat, empfehle ich das Dgd. von 60 J an, so wie auch größere Rollen zu 200 und 500 Yards schwarz, weiß und couleurt. Dasselbe Fabrikat in 1/10, 1/4, 1/2 und ganzen Pfunden.

Brooks Rollenzwirne. Sämmtliche Rollenzwirne trotz Preis-Aufschlags noch zu den alten billigen Preisen. **Theodor Schieblisch, Obermarkt.**

A. Blumberg, Urmacher, Säuer u. Reparatur.

Portland-Cement in 1/2, 1/4 und 1/8 Tonnen ist wieder frisch angekommen und empfiehlt solchen, sowie **Stern-Cement** billigt **Alwin Endler.**

VIERTHUNDERT TAFELN
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
NEUE (18.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE
JEDER BAND GEHT IN LEINWAND 9 M. HALBBAND 9 1/2 M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE

Welche Freiheit von der bekannten Köpfer'schen erlaubt sich in einen Concert zu Tanzen wo Herrschaft ist. Ein beliebter Concert-Besucher.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns während der Krankheit und beim Begräbnis unserer lieben Gattin, Mutter und Schwester in so reichem Maße zu Theil geworden sind, sowie für den reichen Namensschmuck, sagen wir Allen, Allen unsern herzlichsten, innigsten **Dank.**
Pulsnitz, am 5. Septbr. 1882.
Johann Gotthelf Voigt, zugl. im Namen der übr. Hinterl.